



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

"De terre gremio".

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

würde einige Unklarheiten aus dem Wege räumen, wenn man auch andere Teile der Marcabruschen Kampfpoesie zu solcher Lateindichtung in Beziehung bringen könnte. Der Gedanke mag kühn erscheinen und sei vorläufig nur zur Diskussion gestellt; wer ihn ablehnt, wird mit Recht auf die noch dünne literarische und soziologische Fundierung auf der lateinischen Seite hinweisen.

Das oben abgedruckte Lied steht in der von musikalischen Interessen inspirierten Sammlung von St. Martial-Conductus Paris BN lat. 3719 an zwei Stellen: fragmentarisch fol. 23, in einer Schrift des frühen 12. Jhs., und fol. 37 mit Typen und Neumen viel jüngerer Zeit. In derselben (jungen) Lage stehen auch (fol. 40 und 42) die beiden oben erwähnten weltlichen Lieder „Ecce letantur omnia“ und „De ramis cadunt folia“¹⁾; ein weiteres Liebeslied dieses Faszikels, „De terre gremio“ (fol. 36), steht fragmentarisch ebenfalls in der alten Lage (fol. 23'): wahrscheinlich stammen alle diese Stücke aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts. — Da das zuletzt angeführte Lied belangreich für einen Vergleich zwischen Lateinischem und Romanischem ist, sei es hier ebenfalls abgedruckt.

I. a)	De terre gremio Rerum prognatio Progreditur Et in partum solvitur Mirifico calore.	b)	Nata recentius Lenis Favonius Sic recreat, Ne flos novus pereat Traicio rigore.
II.	Erbis aduc teneris Eblanditur eteris Temperies; Ridet terre facies Multipli calore.		
III. a)	Erba florem, Flos odorem, Odor floris Ros umoris Generat generat Generat materiam.	b)	Sementivam Redivivam Reddunt culta Frugum multa Et promittunt copiam.
IV. a)	Fronde sub arborea Filomena, Terea Dum meminit, Non desinit (Sic imperat natura Natura), Recenter conqueri De veteri Iactura.	b)	Mens effertur letior, Oblectatur gravior, Dum iaceo Gramineo Sub arbore frondosa Froncosa Riparum margine Cum virgine Formosa.
V. a)	Vere suo Adolescens mutuo Respondeat amori.	b)	Creber erit Nec defessus cesserit Venerio labori.
VI. a)	Veneris In asperis Castris nolo militem,	b)	Rideo, Dum video Virum longi temporis,

1) S. oben S. 21 und 23.

Qui iuvente limitem
Transierit,
Perdiderit
Calorem.

Qui ad annos Nestoris
Ingreditur
Et sequitur
Amorem.

Das Lied steht in 3719 unmittelbar vor „Ex ungue“; die Melodien, auf eingeritzten Systemen von vier Linien, sind reich melisniert, im Gegensatz zu den einfachen Weisen der kirchlichen Sequenzen. Über den melodischen Bau gibt meine Druckanordnung Auskunft; II ist melodisch selbständig, also nicht als I° aufzufassen. — Interessant ist in VI die Fortweisung der Alten vom Liebesspiele: auch eine Art Joven-Motiv, wenn auch andern Inhalts als bei den Troubadours. Auffallend ist die Ausdehnung des Naturmotivs; von einer „Einleitung“ kann man hier kaum noch sprechen.

Noch näher an den Virgines-Komplex führt uns ein anderes Liebeslied des alten Faszikels von 3719, *Jove cum Mercurio* (fol. 28'); es ist in den Carmina Burana mit einem andern, wohl älteren Liede verschmolzen, das dort *Ludo cum Cecilia* beginnt, in der besseren Florentiner Fassung, die W. Meyer in der Festschrift für Pio Rajna (1911) druckte, jedoch *Amor habet superos*. Der Anfang besingt die Macht der Liebe; eine andere Strophe preist die jungfräuliche, harmlose Liebe und tadelt anders geartete Erotik in einer Weise, die an Marcabru erinnert:

	Ludo cum virginibus,	horreo corruptas,
	Et cum meretricibus	simul odi nuptas,
	Nam in istis talibus	turpis est voluptas.
(Refrain)	Amoris solamine	virgino cum virgine,
	Aro non in semine,	pecco sine crimine.

Der Dichter betret eine junge Cecilia und nimmt eine Art Gardador-Stellung in Anspruch:

Ludo cum Cecilia:	nihil timeatis!
Sum quasi custodia	fragilis etatis,
Ne marcescant lilia	sue castitatis.

Die Freiheiten, die er sich in dieser Stellung hernimmt (*presens volo tangere, tandem osculari*) und erst recht seine Zukunftsabsichten (*uvam sino crescere, donec sit matura*) passen allerdings wenig zu dieser Rolle; und hieran knüpfte der Zudichter des Buranus, der seinen Freunden in einem Tafelliede (*gaudeat hec cena!*) den zu erwartenden Ausgang des „Schutzes“ vorsang, mit genauer Angabe des Datums.

Die Brücken, die von den hier sichtbaren Komplexen zur Troubadourlyrik hinüberführen, betreffen zwei Dinge: 1) die Rolle, die gelegentlich Kleriker in vornehmen Familien als Schützer oder Verführer der Frauen, vielleicht auch als Gegner der fahrenden Sänger (vgl. Marcabru) spielen mochten; 2) die deutliche Hervor-

hebung der Liebe zwischen Jugendlichen. — Dem ersten Punkte möchte ich keine besondere Bedeutung beilegen; allerdings illustriert er den Kampf zwischen *clericus* und *miles*, der anderweitig in der lat. Lyrik (aber auch bei Wilhelm) auf dem Gebiete der Liebestheorie und -praxis erkennbar ist. Größeres Interesse verdient das Motiv *virgino cum virgine*, das (ohne oder mit grobsexueller Betonung) einerseits zum Joi-Joven, vielleicht sogar zur Amor Fina Marcabrus, anderseits zur jugendbetonten Erotik der Scholarenpoesie hinführt. Man könnte sogar, auf diesem Wege weiter schreitend, eine Parallele zwischen der Soudadiers-Poesie und der Vagantendichtung überhaupt zu ermitteln suchen, ein Gedanke, der vorläufig nur zur Diskussion gestellt sei.

Kehren wir zu Marcabru zurück! Unter den Vorwürfen, die er in II gegen seine Widersacher (mögen es nun Hauskleriker oder Trobadors sein) erhebt, verdient noch Beachtung:

Cist fan la malvestat rebon,
Quan nos fan donar non per oc.

Faßt man *nos* als Dativ auf, so heißt es: die Gegner verursachen, daß man den Sängern Nein statt Ja antwortet, d. h. ihnen nichts schenkt: eine einfache und plausible Erklärung. Ist jedoch *nos* Akkusativ, so wäre der Sinn: „sie veranlassen uns, Nein statt Ja zu sagen“, d. h. zu lügen aus Zwang: ein Verbrechen am Geiste, das allerdings noch eher die starke Bezeichnung eines „Gipfelpunktes der Schlechtigkeit“ verdienen würde. Die Folgerung wäre: unter äußerem Druck mußte der Sänger gelegentlich Stücke vortragen, sogar verfassen, die seiner inneren Überzeugung nicht entsprachen; das mochte Manchen gleichgültig sein (vgl. die Diskrepanzen bei Cercamon), mußte aber einen Wahrheitsfanatiker wie Marcabru aufs Äußerste erbittern. In seinem Schaffen ist, falls wir die positive Richtung in die Spätzeit versetzen, jedenfalls nichts von charakterlosem Schwanken zu bemerken.
